

JOURNALIST FÜR EINEN TAG

Königliches Athenäum Eupen

www.jit.be

Samstag, 2. März 2013

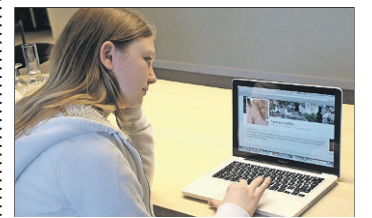


Karrierestart
Zwei junge AS-Spieler im Interview

Seite 4

Entdeckt
Was steckt überhaupt hinter Spotted?

Seite 3



KOMMENTAR

Skandal

„Mich tritt ne Lasagne,“

Der Pferdefleischskandal geht nicht mehr aus den Köpfen der Menschen raus. Nachdem Fälle in ganz Mitteleuropa bekannt wurden, erreicht der Skandal nun auch Belgien. Hier wurde erstmals Pferdefleisch in Lebensmitteln festgestellt, die falsch etikettiert wurden. Konnte der Belgier anfangs noch unbesorgt in seinem geliebten Supermarkt einkaufen, muss er jetzt fürchten, dass das Pferd in den Einkaufswagen zu legen anstatt Berta der Kuh. Ja, auch unsere geliebten Fertiggerichte sind nicht verschont geblieben. Nach BSE und Gammelfleisch



Von
Simon
Rosengarten
Konstantin
Schroeder

in Fleischprodukten sind auch Lasagnen und andere Fertigprodukte betroffen. Da bekommt man doch gleich Mitleid mit Studenten und Jungesellen, die ihre Probleme mit dem Herd haben. Muss ich mich als Konsument wirklich vor Pferden fürchten? Waren Pferde früher nur Zugtiere und für den Lastentransport zuständig, haben sie heute den Weg in belgische Backöfen gefunden. Muss das kleine süße Pony von neben an nun auch Angst haben in Lasagnen zu landen, statt auf der Koppel zu stehen? Natürlich nicht, die Lebensmittelkontrollen sind ja schließlich so lückenlos und gewissenhaft durchgeführt, dass nur alle zwei Jahre mal hier und da ein Skandalchen durchscheint. In diesem Sinne, danke Lebensmittelkonzerne für jahrelanges Verarschen. Hotta Hüh!

SERVICE

Journalist für 1 Tag

Telefon: 087/59 13 06
E-Mail: info@jit.be
website: www.jit.be

Powered by:



Bildung: Was Studenten oft während des Studiums feststellen

Aus der Traum vom Studium

• EUPEN

Welcher Student kennt das nicht: Er kommt nach Hause oder in seine Studentenbude und sitzt vor einem Berg Arbeit. Die Vorstellungen, die man zuvor hatte von seinem „Traumberuf“, sind schon nach wenigen Wochen grundsätzlich zerstört. Aus Begeisterung wird Frust, aus dem Traum ein Albtraum. Daraus folgt schneller als gewollt der Abbruch.

VON PIERRE NYSSEN

Laut Statistik sind es vorwiegend männliche Studenten, die ihr Studium vorzeitig abbrechen und meistens geschieht der Abbruch während des ersten Semesters. Sind Mädchen also ehrgeiziger? Oder sind die Jungen experimentierfreudiger? Tatsache ist jedenfalls, dass die meisten Abgänge, bei Jungen wie bei Mädchen, in den Fächern Medizin und Jura erfolgen.

70.000 verlassen deutsche Hochschulen ohne Examen

Das entspricht etwa einem Viertel der Studienanfänger eines Jahrgangs. Noch in den siebziger Jahren lag diese Rate deutlich niedriger. Nur 12 - 16% eines Studienanfängerjahrgangs exmatrikulierten sich damals vorzeitig.

Wenn man unter den Abiturienten eine Umfrage startet, stellt man fest, dass viele die oben genannten Berufe sofort als Traumberuf wählen wür-



Orientierungslos: Im ersten Studienjahr entdecken viele Studenten, dass sie die falsche Entscheidung getroffen haben.

den. Wie dieser Beruf tatsächlich aussieht und welcher lange „Leidensweg“ zu durchlaufen ist, dessen sind sich die wenigsten bewusst. Die Ernüchterung folgt dann auch prompt im ersten Semester.

Die Umstellung vom behüteten Schülerleben zum selbstständigen Studentendasein bringt dann noch eine zusätzliche Herausforderung, der ein oberflächlich motivierter Schüler nicht gewachsen ist. Wer sich nicht selbstständig, strukturiert und diszipliniert organisiert, steht sehr schnell vor einer unüberwindbaren Wand. Es ist fast unmöglich sich alleine durch die Vorstellung, das Diplom zu erlangen, zu motivieren.

Die wichtige Rolle der Vorbereitung leuchtet also ein. Eine umfangreiche Informations-Kampagne für werdende Studenten sollte zu einem

selbstverständlichen Ritual ausgebaut werden. Schon in der Oberstufe der Sekundarschule muss mit einer guten Aufklärung über die ganze Brandbreite der Studienmöglichkeiten begonnen werden. Es darf nicht sein, dass sich so viele Schüler immer noch nur auf zwei, drei Traumberufe konzentrieren, wie z.B. Lehrer, Anwalt oder Mediziner. Genau so wenig darf es sein, dass Abiturienten zwei Monate vor dem Schulabschluss nicht einmal annähernd wissen, welcher Beruf überhaupt für sie infrage käme! Hier sind also hauptsächlich die heranzuführenden Schulen und die Politik gefragt. Der Infoabend, der im Februar im Athenäum Eupen stattgefunden hat, ist sicher der richtige Schritt, könnte jedoch ausgebaut werden. Es wäre von Vorteil, ihn über eine Woche zu verteilen, denn

diese wichtige Zukunftsent-scheidung ist nämlich schwierig an einem Abend zu treffen. Eigentlich müssten nicht nur Studenten und Professoren eingeladen werden, sondern sollten auch Wirtschaftsexperten, Eltern von Studierenden, Vermieter von Studentenwohnungen vertreten sein. Dies kann eine Schule an einem einzigen Abend alleine gar nicht bewältigen.

Schüler sind nicht selbstständig

Das praktische Studentenleben sollte viel besser vorgeplant werden: es darf nicht sein, dass Studenten abbrechen, nur weil das Alltagsleben nicht bewältigt werden kann. Bus- und Zugverbindun-

gen sind oft genau so wichtig für das Wohlbefinden wie die Studentenwohnung. Zuerst sollten die Schüler in der Sekundarschule mehr zur Selbstständigkeit gefördert werden: lernen zu lernen, zu synthetisieren statt auswendig zu lernen sind nur einige Punkte, die man stärker fördern müsste. Die finanziellen Verluste können bei einer Umorientierung begrenzt ausfallen, sind aber bei einem kompletten Abbruch fatal: nicht nur die gezahlten Studiengebühren sind verloren, sondern auch die viel höheren Wohnkosten. Zu den moralischen und psychischen Folgen zählen Frust, Aggressionen, Neid und Depressionen.

Im Grunde lautet die Botschaft: „Der Weg ist das Ziel!“ Jeder Tag sollte ein positives Erlebnis sein, und nicht erst der Tag der Diplomverleihung!

Umfrage: Lehrer und ihre Autos

Zeig mir dein Auto, ich errate deinen Job

• EUPEN

Laut einer Befragung aus dem Jahr 2012 zum Thema Berufsgruppen und ihre Autovorlieben, fahren die meisten Lehrer einen Citroën oder Skoda. In der Studie analysiert Professor Wolfgang Bischoff aus Rosenheim, die Automarkenvorlieben der 30 häufigsten Berufsgruppen.

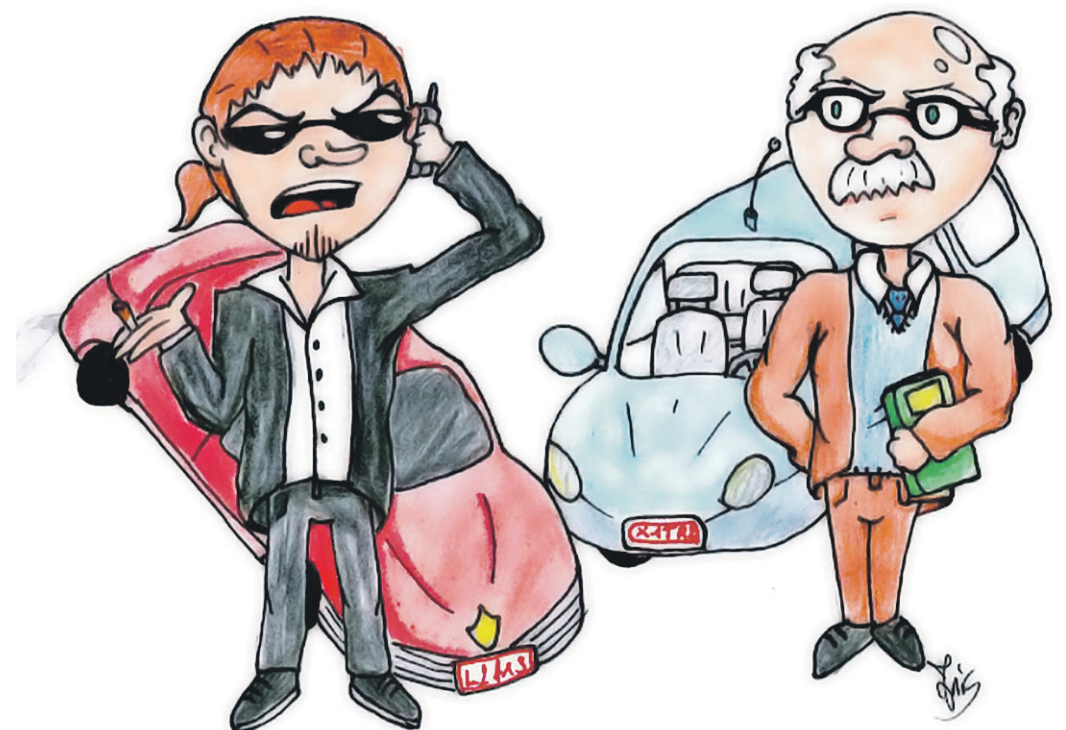
Eupener Lehrer sind atypisch

Dabei kam heraus, dass der Volkswagen häufig von Bauingenieuren gefahren wird, der Opel dagegen findet bei Malern und Verkäufern in der Garage Platz. Unternehmer tendieren eher zu BMW und Mercedes, während Ärzte und In-

formatiker Toyota bevorzugen. In der Bankenbranche so wie bei den technischen Berufen liegen Seat, Mazda und Volkswagen weit vorne.

Wir gingen der Sache auf den Grund und befragten Lehrer des Königlichen Athenäums Eupen. Erstaunlicherweise ergab diese spontan organisierte Umfrage, dass lediglich 3 der 56 befragten Lehrer, darunter der Direktor, einen Citroën fahren und nur ein Einziger fährt einen Skoda. Aber welche Automarke bevorzugen nun unsere Lehrer? Volkswagen und Peugeot teilen sich Platz Eins, gefolgt von Ford. Den dritten Platz belegt Toyota. Die Frage bleibt, ob man solchen Studien Vertrauen schenken sollte?

Christel Nitu und
Naomi Mafukua



Porträt: Bürgermeister mit Behinderung „Nie den Kopf in den Sand stecken.“

• EUPEN

Der neue Eupener Bürgermeister Karl-Heinz Klinkenberg (PFF) ist seit rund sechs Jahren in der Kommunalpolitik aktiv. Als Stadtoberhaupt möchte er nun hoch hinaus.

VON VALERIE-ANNE LEJEUNE

Aber nicht nur mit Politik beschäftigt er sich, sondern er ist auch im sportlichen Bereich sehr engagiert. Seit September 1992 ist er beim Fußballverein FC Eupen tätig: als Delegierter bei den Jugendmannschaften und als Mitglied im Verwaltungsrat. 1991 hatte er einen schweren Fahrradunfall und ist seitdem querschnittsgelähmt. Er ist Vertreter des Arbeitgeberverbandes im Verwaltungsrat der Dienststelle für Personen mit einer Behinderung.

„Die neue Aufgabe ist komplexer und zeitaufwändiger, als ich es mir vorgestellt habe.“

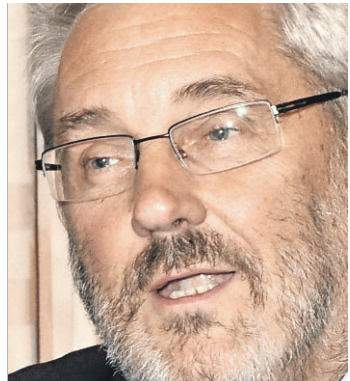
Karl-Heinz Klinkenberg wird im April 60 Jahre alt, ist verheiratet und hat drei Kinder. Er spricht Deutsch und Französisch. Die Zweisprachigkeit ist für ihn wichtig und sollte schon im Kindergarten gefördert werden. Er selber habe seine erste Arbeitsstelle nur aufgrund seiner Kenntnisse der französischen Sprache bekommen.

Zur Politik kam er vor einigen Jahren, bei den Gemeinderatswahlen von 2006. Damals wurde er in den Stadtrat gewählt und ab dem Moment leistete er Oppositionsarbeit. Die liberale Partei habe ihn vor den letzten Wahlen dann im Vorfeld gefragt, ob er sich als Kandidat zur Verfügung stellen wolle. Klinkenberg: „Ich habe um Bedenkzeit gebeten und im Familienkreis überlegt, ob das familiär, zeitlich und beruflich möglich ist, da ich noch die Firma ELTEC in Goé leite, die ich nicht aufgeben wollte.“ Als dann aber klar war, dass sein Sohn seinen Posten in der Firma übernehmen würde, habe er sich für

das politische Engagement entschieden. Doch es war nicht immer sein Ziel, Bürgermeister zu werden. Schlussendlich dachte er sich: „Kritisieren ist immer gut, mitmachen ist besser!“

Nun ist er schon einige Monate im Amt. „Diese neue Aufgabe ist komplexer und zeitaufwändiger, als ich es mir vorgestellt habe“, gesteht Klinkenberg. Da bleibt auch wenig Zeit für Hobbys, denn sein Arbeitstag beginnt morgens um 9 Uhr und endet meist spät, eine Mittagspause gibt es zwischendurch.

Der Bürgermeister möchte vieles in Bewegung setzen, doch die Mühlen der Politik mahlen langsam. Er verspricht: „Änderungen kommen nicht von heute auf morgen, aber sie werden kommen!“ Er möchte mit den Eupener Jugendlichen zusammenarbeiten. Sie sollten ihre



Karl-Heinz Klinkenberg

Wünsche äußern können und bei Problemen, wie z.B. der Bushofparty, sollte man gemeinsam nach Lösungen suchen.

Klinkenberg setzt auf Dialog mit der Jugend

Der Rollstuhl war für ihn in all der Zeit nur selten ein Hindernis: „Es müssen zum Beispiel Termine verschoben oder in andere Räume verlegt werden, die barrierefrei sind. Das Handicap ist aber im Allgemeinen kein Problem für die Ausübung meiner politischen Tätigkeit“, sagt Klinkenberg. „denn den Kopf in den Sand zu stecken, war für mich nach meinem Unfall noch nie eine Alternative.“

Motorsport: Belgisches Supertalent vor einer großen Karriere

Schneller als der Wind!

• EUPEN

Das Motorrad-Rennteam Marc VDS Racing, das von dem Eupener Michael Bartholemy geleitet wird, steigt in der kommenden Saison neben der Moto 2 in die Moto 3 der internationalen Motorradweltmeisterschaft ein. Michael Bartholemy gibt damit einem 15-jährigen belgischen Supertalent aus Hasselt eine große Chance. Die Rede ist von Livio Loi.

VON MARK VOMBERG

Livios Leidenschaft für Motorsport hat er von seinem Vater geerbt, der schon vor 25 Jahren bei der belgischen Meisterschaft mitfuhr. Bereits mit 3 Jahren saß Livio das erste Mal auf einem Pocketbike mit Stützrädern. Livio Loi wird in der kommenden Saison für das Marc VDS Racing Team in der Moto 3 an den Start gehen. „Journalist für einen Tag“ sprach mit dem Teamchef Michael Bartholemy:

Wie sind Sie auf Livio Loi aufmerksam geworden?

Leute aus der Motorradbranche, die ihn auf Rennen in den Niederlanden gesehen haben, sprachen mich an, ob ich schon von Livio gehört habe. Später meldete sich Livios Vater bei mir, da das Geld nicht mehr reichte, den Sport zu bezahlen. Ich beschloss, dass er 2011 eine Saison im Moriwaki-Cup mitfährt. 2012 überlegte ich, die spanische Meisterschaft mit ihm zu fahren, aber da die Kosten zu hoch waren, unterschrieben wir bei Red Bull für den Rookie Cup (Meisterschaft für junge Talente). Um beim Rookie Cup mitfahren zu dürfen,



muss sich das Talent gegen 146 andere junge Talente in drei Tagen durchsetzen. Livio wurde zu den Besten gezählt und gleich am ersten Tag aufgenommen.

Wie ist der Charakter des Jungen? Verändert er sich durch das neue Umfeld?

Livio ist ein bodenständiger, lebensfroher Junge, der mit Bauarbeiterhandschuhen das Motorradfahren anging. Er ist einer, der für den Sport lebt und sehr zielstrebig ist. Es ist schwer für ihn bei so viel Me-

dienrummel auf dem Boden zu bleiben.

Wie schafft er es, Motorsport und Schule unter einen Hut zu bringen?

Er ist ein guter Schüler, hat aber zuletzt ein Schuljahr wiederholen müssen, weil er sich fast ausschließlich auf sein Weiterkommen im Sport konzentriert hat. Er macht dieses Jahr die mittlere Reife, damit er schulisch etwas in der Hand hat. Wir versuchen ihn so oft wie nur möglich zur Schule zu schicken, doch das ist nicht

immer möglich, da er an offiziellen Tests teilnehmen muss und das belgische Schulsystem keine Ausnahmen für Sportkarrieren macht.

Kommen dabei Freizeit und Freunde nicht zu kurz?

Er ist nicht der Junge mit den vielen Freunden, der Motorsport diktiert sein Leben. In seiner Freizeit will er nur fahren.

Begleitet ihn seine Familie auf den Reisen durch die Welt? Wie steht sie zu ihm?

Sein Vater ist immer dabei, seine Mutter versucht so oft wie möglich mitzufahren. Diese Reisen sind aber ein großer Kostenfaktor für die Familie, weil wir den Eltern die Reisen nicht finanzieren. Livio gibt fast sein komplettes Gehalt dafür aus, dass sein Vater mitreisen kann. Ich führte ein Gespräch mit seinen Eltern, um sie darauf aufmerksam zu machen, dass der Motorsport auch gewisse Risiken mit sich bringt. Livios Mutter sagte mir, dass die Sorge groß sei, dass ihrem einzigen Sohn etwas zustoßen könnte. Auch sein Vater ist sich des Risikos bewusst. Wenn man dem Jungen das Fahren verbiete, dann nehme man ihm den Spaß am Leben.

Hat er in Ihren Augen die Chance, ein ganz Großer zu werden?

Aufgrund seiner Testergebnisse und seines Talents schätze ich, dass er in der kommenden Saison fünf- bis zehnmal in die Punkte fährt, sprich unter die ersten 15. Wenn seine Entwicklung so weiter geht und er die Ratschläge seines Trainers umsetzt, wird er in 6-7 Jahren in der Königsklasse Moto GP mitfahren; denn jeden Tag, wenn er aus der Box fährt, wird er immer ein Stück schneller.

Hilfsprojekt: Schüler des KAE unterstützen Dominique Heinen bei seiner Arbeit in Indonesien

Muffins für den guten Zweck

• EUPEN

VON MADLEN ELVERS

Es war der Urlaub seines Lebens, als der Eupener Dominique Heinen, vor etwa 10 Jahren mehrere Reisen nach Südostasien und Mittelamerika unternommen hatte, war er über den dortigen Kontrast zwischen Arm und Reich schockiert.

Jeder Mensch ist ein Individuum mit eigenen Talenten

Darum beschloss er, für einige Monate nach Jakarta zu ziehen und dort als Englischlehrer Kindern in Waisenhäusern zu helfen. Von den Menschen dort wurde er sehr offenherzig empfangen. Bei Beendigung seines Aufenthalts hat er in Kebayoran Lama, einem Stadtteil von Jakarta, bereits einiges erreicht: Er hat viele Kontakte geknüpft, regelmäßig Nahrungsmittel verteilt und sich um medizinische Hilfe gekümmert. Außerdem hat er mit vielen Einheimischen im Mai 2010 den



Dominique Heinen und seine Schützlinge.

Grundstein für die Wohltätigkeitsorganisation „JabezKidz“ gelegt. Der Name stammt aus dem Alten Testament und verweist auf ein Gebet zum Schutz von Kindern.

Das Programm des Zentrums beinhaltet Kurse, wie Ökologie, Englisch und Charakterbildung. Ziel ist es, den Kindern zu vergegenwärtigen, dass jeder Mensch ein Individuum mit unterschiedlichen

Talenten ist. Daneben werden auch Basisfähigkeiten wie Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet.

Ziel der Organisation ist es, dass das Zentrum auf eigenen Füßen steht - „Hilfe zur Selbsthilfe“ soll im Vordergrund stehen. Doch ist der Traum von einem von der europäischen Hilfe weitläufig unabhängigen

Zentrum noch ein paar Jahre entfernt.

Für das Projekt engagiert sich auch das KAE: Die Schüler des 4. bis 6. Jahres der sozialwissenschaftlichen Abteilung verkaufen selbstgebackene Muffins in der Schule und plakatierten die Flure mit selbst gestalteten Flyern, um ihre Mitschüler auf die Lage in Indonesien aufmerksam zu machen.

„JabezKidz“ soll bald auf eigenen Füßen stehen - so lange sind Spender und Sponsoren gefragt

„Wir verkaufen Simplex aus unserer Welt und sammeln Geld dafür. Dies kann Menschen helfen. Und das ist sehr schön zu wissen“, so äußerte sich Vicky Hansen, eine Schülerin des 6. Jahres Sozialwissenschaften, über das Projekt.

„Wir haben einen Funken (Hoffnung) dorthin gebracht, nun liegt es an der lokalen Bevölkerung, dieses angefachte Feuer am Brennen zu halten“, so beschreibt Dominique Heinen seine Hoffnungen für die Zukunft des Projektes.

IMPRESSUM

Heutige Schule:
Königliches Athenäum
Eupen

ZEITUNG
Chefredakteure:
Pierre Nyssen
Mike Notermans

Redakteure:
Luca Berners
Sara Bodem
Madlen Elvers
Rachel Ledieu
Valérie Lejeune
Simon Rosengarten
Konstantin Schroeder
Niklas Schumacher
Mark Vomberg

Fotografen:
Naomi Mafukua
Christel Nitu

Layout:

Alina Burger
Hanna Stoffels

Zeichner:
Iris Jäger

Korrektoren:
Manuela Peters
Norbert Hermann

INTERNET
Lucien Bastin
Vicky Hansen
Arif Reichling

RADIO
Michèle Connotte
Janina Rosenbaum
Laura Roskamp

FERNSEHEN
Julia Creutz
Elaine Laschet
Lena Reinartz

Facebook: Personensuche im Internet

Spotted - Ich hab dich!

• EUPEN

Spotted! So heißt der Trend, der jetzt auch die belgischen Hochschulen erreicht hat. „Spotted“ ist englisch und bedeutet übersetzt „entdeckt“.

VON RACHEL LEDIEU

Durch die Spotted-Seiten im Internet - und insbesondere auf Facebook - hat man nämlich die Möglichkeit, jemanden wiederzufinden, den man vorher „entdeckt“ hat. Ein flüchtiger Blick und schon ist die Person, die einen gerade kurz fasziniert hat, auch wieder außer Sichtweite.

Von Seiten der Datenschützer hagelt es Kritik

Schien dieses Problem früher ein hoffnungsloser Fall zu sein, revolutioniert die Idee von Spotted vielleicht bald das Dating. Doch von Seiten der Datenschützer hagelt es Kritik.

Der Entstehungsort von Spotted ist eine Universität im schottischen Glasgow. Unter dem Namen „Spotted: Glasgow Uni Library“, also speziell für den Einsatz in der Biblio-

thek, wurde die Seite am 10. Dezember 2012 von Studenten ins Leben gerufen. Seitdem begeistert die Seite Facebook-User aus aller Welt. Das Konzept ist überall das Gleiche: Wem der Mut fehlt, jemanden direkt anzusprechen, der ihm ins Auge fällt, der wendet sich an die örtliche Spotted-Seite. Dazu schreibt er einfach einen kurzen Text mit dem Zeitpunkt und dem Ort, an dem die gesuchte Person gesehen wurde, und eine möglichst genaue Personenbeschreibung. Den Text schickt er an die jeweiligen Administratoren der Seite, die diesen dann anonym auf ihrer Seite veröffentlichen. Gesehen wird der Eintrag von allen, die diese Seite „geliked“ haben. Und dann geht es los: jeder kann mitraten, wer wohl die gesuchte Person ist und diese auch direkt im Kommentar verlinken. Doch genau da liegt auch der Kritikpunkt an dem System: Zwar bleibt der Suchende anonym, der Gesuchte aber hat keine Wahl. Wer weiß, ob er wirklich gefunden werden möchte. Von Privatsphäre ist also keine Rede. Der Gesuchte selbst kann sich aber an die Administratoren wenden und diese bitten, den Eintrag wieder zu löschen. Auch die Administratoren selbst bleiben anonym, obwohl viele sich fragen, wer



Hast du's schon gehört? Jemand sucht dich auf der Spotted-Eupen-Seite.

sich hinter der Seite versteckt. Spotted beschränkt sich aber nicht mehr nur auf Hochschulen, sondern auch Städte,

Plätze, Discos oder Bibliotheken haben mittlerweile ihre eigene Spotted-Seite. Auch Eupen und das Königliche Athe-

näum sind seit zwei Monaten mit ihren eigenen Seiten im Spotted-Fieber. Die Seiten erhalten von Tag zu Tag mehr Li-

kes und lustige bis romantische Einträge.

Eine nicht repräsentative Umfrage im KAE zeigt, dass fast jeder der 16- bis 18-jährigen einen Facebook-Account und eine Spotted-Seite „geliked“ hat. Über die Hälfte der Befragten würde jemanden auf Spotted suchen, doch erst wenige haben es tatsächlich schon gemacht. Zwei Drittel der Suchenden sind männlich und die Suche ist oft erfolgreich.

Beliebte Gegenkampagne: „Verspottet“

Auf die Spotted-Seiten folgten natürlich gleich Gegenreaktionen. „Verspottet“ heißen die Seiten, auf denen man sich über dreckige Toiletten, volle Bibliotheken oder auch über Einträge von Spotted auslassen kann.

Ob die Seiten noch lange fortbestehen oder ob deren Erfolg eher von kurzer Dauer sein wird, ist ungewiss.

Doch Fazit ist: Die Spotted-Seiten boomen und die Suche nach dem Traummann oder der Traumfrau über das soziale Netzwerk kann weitergehen.

USA: Menschenrechtler gegen Film-Merchandising

Verboten, aber begehrt: Django-Puppen sorgen für Aufsehen

• HOLLYWOOD

VON LUCA BERNERS

Aktuell läuft in den Kinos der neue Quentin Tarantino-Film „Django Unchained“. Christoph Walz erhielt wegen seiner begeisternden Rolle als Dr. King Schulz seinen zweiten Oscar. Unerwartet jedoch war, dass der Film selber nur einen Oscar für das beste Drehbuch erhielt. Hauptthema dieses Actionfilms ist

die Sklaverei in den USA, zwei Jahre vor dem Bürgerkrieg. Die Geschichte erzählt von „Django“, einem Sklaven, der von einem deutschen Zahnarzt, gespielt von Christoph Walz, gekauft wird. Zusammen wollen sie Djangos Frau, ebenfalls Sklavin, aus den Fängen eines Baumwollfarmers befreien. So viel zur Story.

Wie bei vielen Filmen wurde auch bei Django mit Merchandisingprodukten für den Film geworben. Man entwarf zu jedem der sechs Hauptcharaktere eine Actionfigur in der Größe einer Barbiepuppe. Hört sich ja nicht schlimm an. Wenn man aber

bedenkt, dass zwei der Charaktere Sklaven sind, kann man sich denken, dass dies wohl Unruhen hervorrufen würde.

Bürgerrechtler gehen auf die Straße

Überall in den USA gingen afro-amerikanische Anwaltsverbände und Bürgerrechtler auf die Straße. Ihrer Meinung nach könnte man mit diesen Puppen die Versklavung Schwarzer im 21. Jahrhundert nachspielen. Außerdem seien die Puppen diskriminierend und verharmlosten das Thema der Sklaverei. Eine Woche lang dauerte der Streit zwischen den Gegnern und dem Konzern, der die Puppen produziert, bis letzten Endes die Produktion der Puppen eingestellt wurde. Rund 1000 Puppen wurden jedoch in den Handel gebracht. Diese werden jetzt im Internet zu immensen Preisen gehandelt. Ebay jedoch erlaubt den Vertrieb dieser Ware nicht, da sie nicht den Richtlinien der Auktionsplattform entsprechen und beleidigend wirken könnten.

Wochenende: Eupener Traditions-kneipe „Marktschänke“

„Jemütlich eins trinken jehn“

• EUPEN

VON SIMON ROSENGARTEN
NIKLAS SCHUMACHER
LUCA BERNERS

Jeder Jugendliche stellt sich am Freitagabend die Frage: „Wo starte ich mein Wochenende am besten?“ Zahlreiche Möglichkeiten wie zum Beispiel ein Club oder größere Städte im Umland erschweren die Entscheidung. Doch muss man nicht unbedingt in eine Disco oder nach Aachen, um ins Wochenende zu starten. In Eupen gibt es zwar „kleine“ aber „feine“ Ausgehmöglichkeiten.

„Freitags sind etwa 70% der Kundschaft Jugendliche, das finde ich positiv“

Die Pigalle oder die Marktschänke (im Volksmund eher als „Franz-Jupp“ oder „bei Anja“ bekannt) ziehen freitags zahlreiche Jugendliche an. Die Chance, einen Bekannten zu treffen, ist also sehr hoch. Wir sprachen mit Anja Berghmans, Betreiberin der Marktschänke, wie es in ihrer Kneipe aussieht. „Freitags sind



Anja Berghmans betreibt seit einiger Zeit die Marktschänke.

etwa 70% der Kundschaft Jugendliche, das finde ich sehr positiv“, so die Inhaberin. Denn für Anja Berghmans ist genau diese Altersgruppe ihre Zukunft. Hauptsächlich Schüler der Pater-Damian-Sekundarschule und Pfadfinder kommen, um sich gemütlich „eins zu trinken“. Seitdem sie die Wirtschaft leitet, ist der Anteil an Jugendlichen deutlich gestiegen. Sie hat die Er-

fahrung gemacht, dass das Trinkverhalten der Jugendlichen eher zivilisiert ist. „Doch wenn die Würfel- und Kartenspiele ausgepackt werden, kann es schon mal etwas ausgelassener werden.“ Sie selbst schätzt ihr Verhältnis zu den Jugendlichen als sehr gut ein. Durch den Jugendzuwachs würden nicht die alt eingesessenen Stammkunden vertrieben.



Sport: John und Nthuhko erzählen „J1T“ ihren Weg zum Profisportler

Auf dem Sprung nach Europa

Mit Übernahme der K.A.S. Eupen durch die Aspire-Akademie fand gleichzeitig eine Flut von zum Teil blutjungen Spielern aus Afrika den Weg nach Eupen. Zwei von ihnen sind John Felagha und Nthuhuko Radebe.

VON MIKE NOTERMANS

Beide absolvierten im Alter von 13 Jahren eine Ausbildung an der renommierten Aspire-Akademie in Katar.

Mittlerweile stehen die beiden 19-Jährigen bei der K.A.S. Eupen unter Vertrag. Bei unserem Treffen mit ihnen in ihrer kleinen Wohnung am Marktplatz wird sofort klar, wie glücklich die beiden über diese Chance sind.

Alles begann im Sommer 2007. Damals besuchten John und Nthuhuko ihr erstes, von der Aspire-Akademie organisiertes Training. Während John sich als Torwart in Nigeria versuchte, besuchte Nthuhuko den südafrikanischen Standort der Akademie. Klingt im ersten Moment nach zwei ganz normalen Jugendlichen die ihrer Lust auf Fußball nachgehen.

500.000 Jugendliche besuchen die Sichtungstage der Akademie

Die Tatsache, dass mehr als 500.000 andere Jugendliche die Sichtungstage der Akademie besuchen, lässt jedoch deutlich werden, in welchem Maßstab die Aspire Akademie die größten Talente aus 15 Nationen ausfindig machen will.

Den von der Akademie in vier Phasen eingeteilten Sichtungprozess, den John als „sehr hart und anstrengend“ bezeichnet, absolvierten John und Nthuhuko mit Erfolg, ehe

sie sich gemeinsam mit den jeweils drei besten Absolventen der anderen Nationen auf den Weg zum „ersten großen Finale“ nach Katar machten. In der katarischen Hauptstadt Doha angekommen, war das Niveau aller Teilnehmer jedoch so hoch, dass sich die ersten finalen Ausscheidungen, die auf der atemberaubenden Anlage der Akademie stattfanden, über einen Zeitraum von fast sieben Monaten erstreckten.

Ihr erstes gemeinsames Spiel für die Aspire Akademie absolvierten John, Nthuhuko und ihre Mitspieler gegen die U20-Nationalmannschaft Brasiliens, in der damals deren größtes Talent Neymar spielte.

„Gegen Brasilien gewannen wir knapp mit 1:0, das war ein toller Moment. Wir, die 'Nobodys' haben Brasilien geschlagen“, berichtet John, der inzwischen mit der U-20-Nationalmannschaft Nigerias den Afrika-Cup gewonnen hat, voller Stolz.

In den folgenden Wochen wurde sogar ein zweites Finale organisiert, in dem die Mannschaft der Aspire-Akademie gegen Klubs wie Real Madrid, FC Barcelona, Benfica Lissabon, Ajax Amsterdam und diverse Nationalmannschaften von Iran und Australien antrat.

Auf die Frage, was Aspire den beiden bedeutet, antworteten beide: „Aspire ist für uns wie ein Traum, der wahr wird. Egal wie viele große Klubs es auf der Welt gibt, Aspire ist etwas, das für immer in unseren Herzen bleiben wird.“

Nach dem zweiten Finale standen die Sieger des Jahr-

gangs 1994 fest, und John und Nthuhuko hatten es geschafft, und beide erhielten ein Stipendium an der Aspire-Akademie in Doha.

„Nach dem Finale gingen wir alle für fünf Jahre nach Katar, wo wir morgens ganz normal in die Schule gingen und abends trainierten“, so Nthuhuko.

Während der Ausbildung ahnte noch keiner der Spieler etwas von dem Projekt zwischen der Aspire-Akademie und der K.A.S. Eupen. Zwar sollten die Spieler eines Tages zu einem europäischen Verein wechseln, dennoch hätte niemand der gerade 18 Jahre alten Spieler daran geglaubt, dass sie alle einmal für denselben europäischen Verein spielen würden.

„Und heute spiele ich mit allen meinen Freunden in Eupen, die zwar aus der ganzen Welt kommen, aber mittlerweile wie Brüder für mich sind“, erzählt John bei unserem Treffen in seiner spartanisch eingerichteten Wohnung.

Besonders große Unterstützung erhielten die jungen Spieler, die ihre Familien im Alter von 12 und 13 Jahren verlassen mussten, von Joseph Colomer, der einst Lionel Messi zum FC Barcelona brachte. Gemeinsam mit Joseph Colomer bereiteten John und seine Mannschaft sich auf den Wechsel nach Europa vor.

„Joseph Colomer ist wie ein Vater für uns, er hat immer an uns geglaubt, er war immer für uns da und hat uns ständig



„Die Aufnahme in die Aspire Academy ist für uns wie ein Traum, der wahr wird.“

John Felagha gab im Februar gegen den FC Brüssel sein Debüt für die AS Eupen.

motiviert, unser gemeinsames Ziel zu erreichen. In Afrika kannte uns niemand und heute werden wir auf der Straße angesprochen und haben

sogar unsere eigenen Autogrammkarten, ihm haben wir so viel zu verdanken“, erzählen John und Nthuhuko mit einem breiten Lächeln. Für John

und Nthuhuko war es ein langer und harter Weg zum Profifußballer, doch für beide war es der Weg in ein neues, besseres Leben.

Nachgefragt: Alain Brock, Präsident des Fan Club „Rote Teufel Eupen“ über die Entwicklung Nationalmannschaft

Tous ensemble: Kompany und Co. lassen Belgier wieder hoffen

VOM SIMON ROSENGARTEN

Die letzten Jahre waren für den belgischen Fußballfan nicht einfach. Herbe Niederlagen gegen vermeintlich schwächere Gegner waren meist nur schwer zu verdauen. Diese Tatsache hat Spuren an der Liebe zur Nationalmannschaft hinterlassen.

Allerdings können wir Belgier wieder auf die Teilnahme an einem Turnier hoffen. Denn nach dem knappen Scheitern in der Qualifikation für die Europameisterschaft sieht es in der Qualifikation für die Weltmeisterschaft besser aus. Belgien ist Gruppenerster in der Gruppe A und hat als nächsten Gegner Mazedonien in einer Doppelkombination, sechs Punkte sind also Pflicht. Auch hat man das Gefühl, dass der Erfolg unsere Jungs das Land wieder zusammenwachsen lässt.

Davon zeugt zum Beispiel das Banner, das beim letzten Heimspiel zu sehen war und auf dem es hieß: „Bart, tonight you're alone“

Herr Brock, wann und wie hat sich Ihr Fan Club gegründet?

Der Fan Club hat sich wäh-



Einer der Leistungsträger Axel Witsel in Aktion.

rend der WM 2002, in Korea und Japan im Kaffee „Marktschänke“ gegründet. Die Marktschänke ist auch nach wie vor unser Vereinslokal.

Welche Ziele verfolgen Sie als Fan Club?

Ganz klar, die Unterstützung der Nationalmannschaft bei Heim- und Auswärtsspielen und den Kontakt sowie die Geselligkeit der Mitglieder unter einander. Wie haben Sie

die Entwicklung der Fankultur erlebt? Anfangs(2002) war die Euphorie sicher groß, wir bestanden aus Hundert Mitgliedern. Die Zahl unsere Anhänger schrumpfte jedoch bis 2009-2010 auf knapp zwanzig. Doch stieg die Zahl unserer Clubmitglieder bis heute wieder auf 88. Die Euphorie ist zurück und es macht wieder Spaß den Jungs auf dem Rasen zuzuschauen.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Mannschaft?

Ich sehe die Entwicklung sehr positiv, man spricht ja schon seit Längerem davon, dass Belgien wieder eine „Goldene Generation“ habe. Die Spieler die damals nur knapp die EM verpassten, haben einen gewissen Reifeprozess durchlaufen. Hinzu kommt noch, dass das Durchschnittsalter niedrig ist und der Reife-

prozess deswegen noch nicht abgeschlossen ist. Auch denke ich dass dies einige Gründe sind, warum heute belgische Spieler bei Internationalen Top-Clubs spielen.

Wie erklären Sie die Rolle von George Leekens und Marc Wilmots in diesem Zusammenhang?

Leekens hat sicher eine Aufbauarbeit geleistet, doch für mich ist Wilmots der Vater des Erfolgs, da er es in meinen Augen geschafft hat, die Mannschaft zu einer Einheit zu formen. Dank ihm und seinem Team an Fußballkompetenzen sind die Jungs nicht nur auf sondern auch neben dem Platz eine Einheit.

Organisieren Sie auch Auswärtssfahrten?

Ja, wir waren unter anderem bei dem Auswärtsspiel in Wales und sind jetzt dabei eine Reise zum Auswärtsspiel nach Schottland zu organisieren.

Wenn Belgien es schaffen sollte die Endrunde zu erreichen, fahren oder organisieren Sie eine Reise nach Brasilien?

Natürlich, sollte Belgien es in der Tat schaffen und sich qualifizieren, dann habe ich vor als Präsident mit einigen Mitgliedern nach Brasilien zu

fahren.

Wie erleben Sie die Stimmung im Stadion?

Mittlerweile ist die Stimmung phänomenal. Alle singen voller Inbrunst die Nationalhymne, egal ob Flame Wallace oder Deutschsprachiger. Wenn die Melodie ertönt, steht das Stadion. Auch ist auf die Initiative der Fan Clubs das Pfeifen bei der Nationalhymne der gegnerischen Mannschaft eingestellt worden. Eine Tatsache, die mich allerdings besonders freut ist die, dass unser Coach, Marc Wilmots, unsere Hymne mitsingt.

Also haben Sie das Gefühl, dass der Erfolg der Mannschaft Belgien eint?

Auf jeden Fall. In dem Moment, in dem die Roten Teufel den Platz betreten, ist es egal woher du kommst, Hauptsache ist, du bist Belgier. Ich denke dass große sportliche Erfolge das Land mit zusammenhalten. Wenn Spieler wie Vincent Kompany hinter einem geeinten Belgien stehen und Belgien in Brasilien dabei sein sollte, dann wird das mit Sicherheit einen großen Einfluss auf die Wahlen am 10. Juni haben.